

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf., monatlich 1 M. 50 Pf., 1 monatlich 84 Pf., etc. etc.

Für die Redaktion verantwortlich: J. W. Dr. A. Hoff in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Boten für das Saalthal.)

Siebenthr Jahrgang.

Nr. 45.

Halle a. d. Saale, Freitag den 23. Februar

1883.

Zur Eisenbahn-Debatte.

Man braucht nicht in die Uebertreibungen des Abg. Wagner, welche derselbe bei der zweiten Beratung des Eisenbahn-Etats im Abgeordnetenhaus zum besten gab, zu verfallen, man kann ausgetheilt, daß auch bei der staatlichen Eisenbahnverwaltung noch genug Wünsche zu erfüllen und Verbesserungen abzutheilen sind, darum wird man aber doch gerechter Weise nicht leugnen können, daß die große wirtschaftliche Maßregel der Verstaatlichung der Eisenbahnen sich bis jetzt nach allen Richtungen gut bewährt hat. Daß man ein vollständig abschließendes und endgültiges Urtheil nach der kurzen Zeit, seit welcher der entscheidende Schritt zur Durchführung des Staatsbahnsystems geschehen, noch nicht abgeben kann, haben die Staatsbahngegner in den jüngsten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses hervorgehoben und man wird ihnen darin beistimmen können. Indessen daß die bis jetzt gemachten Erfahrungen sich im weiteren Verlauf in ihr Gegenteil verkehren werden, ist eine durch nichts gerechtfertigte Befürchtung. Für die Staatsbahnen sowohl als für die wirtschaftlichen Interessen des Landes — wir erinnern nur an die zahlreichen Schmalspurbahnen, die in den letzten Jahren in Angriff genommen wurden oder in Vorbereitung begriffen sind und von der Privatindustrie nie gebaut worden wären — hat sich die große Reform im Eisenbahnen vollauf bewährt; kein Feind dieser Reform wird seitdem in seinem Urtheil irren geworden sein, wohl aber ist der Widerspruch der Gegner sehr viel leiser und bescheidener geworden und viele nützen schon jetzt innerlich bekehrt sein. Es ist sehr bezeichnend, daß die Angriffe der Gegner sich in den jüngsten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses auf verhältnismäßig geringfügige Punkte, auf Klagen und Beschwerden unverschiedener Art beschränkten und wenn nicht Herr Wagner durch seinen „Panegyricus“ den Widerspruch herausforderte hätte, wäre die prinzipielle Gerechtigkeit gegen die Durchführung des Staatsbahnsystems kaum zum Ausdruck gekommen. Daran daß die Verstaatlichung dieses einzelnen großen Industriezweigs sich wohl bewährt hat, die Folgerung zu ziehen, daß man nun auch auf anderen Gebieten in derselben Weise vorgehen müsse und damit allerdings mitten in den sozialistischen Staat hineinträuen, ist eine Zustimmung, gegen die sich die besonnenen Freunde der Eisenbahnverstaatlichung entschieden verwahrt haben. Es ist hundertmal dargelegt worden, welche Gründe gerade beim Eisenbahnbetrieb mit seiner umfassenden Bedeutung für das ganze nationale Wirtschaftsleben und mit seinen gewaltigen öffentlichen Interessen den Staatsbetrieb rechtfertigen, Gründe, welche bei anderen Industriezweigen, wo lediglich ein fiskalisches Interesse zur Verstaatlichung rufen könnte, nicht mitsprechen, und man kann ohne Ironie sagen, ein Feind der Staatsbahnen sein, ohne zugleich die Verstaatlichung des Kredit- und Versicherungswesens, oder gar des Grundbesitzes und aller möglichen industriellen Gewerke zu befürworten. Gegen solche Erörterungen, welche Herr Wagner im Sinne seiner Platonischen Andeutung oder welche ihm der Gegner als notwendige Konsequenz seiner Grundgedanken untergeschoben, ist mit Recht im Abgeordnetenhaus auch von den Freunden der Eisenbahnverstaatlichung entschieden protestirt worden.

Politische Uebersicht.

Wie gemeldet wird, hat die Donaukonferenz den Vorschlag Bardees in betreff Einsetzung einer gemischten Kommission, welche bekanntlich die Kontrolle über die Donau

von Galatz resp. Braila bis hinauf zum Eisernen Thore ausüben soll, angenommen und zwar mit der Bestimmung, daß Oesterreich, Bulgarien, Rumänien und Serbien beständig in der Kommission vertreten sein, die übrigen Mächte aber nach einer bestimmten Reihenfolge ein Mitglied ernennen sollen. Serbiens Wunsch, zu der Europäischen Donaukommission, welcher die Aufsicht über die Donau von Galatz bis zu den Mündungen zugeht, zugelassen zu werden, wird nicht erfüllt. Wie der „Standard“ erzählt, erwarte die Donaukonferenz das Eintreffen von Instruktionen für den russischen Botschafter in betreff der Einmündung. Man glaubt, daß die Angelegenheit nicht vor Ablauf einer Woche zur Entscheidung gelangen werde. England und Frankreich seien der Verlängerung der Vollmacht der internationalen Donaukommission auf 20 oder 25 Jahre zugeneigt.

Die etwas schwere Geburt des französischen Ministeriums scheint nun endlich vollzogen zu sein. Die folgende Zusammenfassung wird als definitiv gemeldet: Ferry, Präsidium und Unterricht; Challemel-Lacour, Aussen; Waldeck-Rousseaux, Inneres; Martin Feuillée, Justiz; Thibaudin, Krieg; Charles Brun, Marine; Tirard, Finanzen; Rabal, öffentliche Arbeiten; Méline, Ackerbau; Copery, Postwesen; Hérisson, Handel. — Die französische Expedition nach dem oberen Niger ist am 1. d. in Bamaku eingetroffen.

Wie der „Agenzia Stefani“ aus Tripolis gemeldet wird, hat der Appellgerichtshof am Dienstag das Erkenntnis erster Instanz, durch welches die beiden der Verleumdung des italienischen Konsulats angeklagten Personen zu 6 resp. 7 Jahren Haft verurtheilt worden waren, abgeändert und gegen den angeklagten Kapitän Giannini auf eine 40tägige, gegen den mitschuldigen Telegraphenbeamten auf eine dreimonatliche Gefängnisstrafe erkannt. Der italienische Botschafter, Graf Corti, hatte, wie der „Agenzia Stefani“ aus Konstantinopel berichtet wird, entsprechend den in ihn erangenen Weisungen auf Verstreitung der auf den letzten Verfall in Tripolis Beschäftigten und auf einen Akt öffentlicher Ermahnung gedrungen. Die Forderung hat die Billigkeit dieses Urtheils anerkannt und den Generalgouverneur von Tripolis telegraphisch angewiesen, in Person dem italienischen Konsul einen offiziellen Besuch abzustatten und denselben über das Vorgefallene sein Bedauern auszusprechen.

Die geheimnißvolle Person Nr. 1 des Dubliner Morbidgefessel soll der Feiner-General Millen sein, Hauptorganisator der Erhebung von 1867, bei der Verhaftung damals entgangen ist. Derselbe gehörte zeitweise der Redaktion des „New-York Herald“ an und unternahm 1880 eine „militärische Expedition“ der Feinlichen Organisation. — Der Kronprinz Caroly hat die Ehren des Sekretärs der Land- und Arbeitsgenossenschaft in Tyrone als die Ueberschreiberin der beim Urdel gebrauchten Weiser nicht zu identifizieren vermocht und letztere ist infolgedessen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Die magdassische Gläubigerschaft unterzeichnete vor ihrer Abreise von London eine Deklaration zu dem Vertrage mit Großbritannien von 1868, wodurch die souveränen Rechte der Königin von England über Madagaskar anerkannt werden.

Dem „Globe“ zufolge ist die Ernennung des früheren Bischofs von Blois, Gintout, zum Metropolitan aller katholischen Kirchen Rußlands nunmehr erfolgt. Gintout hat den Ruf gemüthlicher Genehmigen und forcirter Föhrung. In politischer Hinsicht gehört er nicht zur ultramontan-katholischen Partei Polens.

Der Senat der vereinigten Staaten hat seine Tarife

vorlage mit 42 gegen 19 Stimmen angenommen. Zu den vom Senate angenommenen Amendements zu der Tarifvorlage gehört die Bestimmung, wonach der Zoll für galvanisirtes Eisenblech und Stahl 10, Cent pro Pfund beträgt. Die Amendements betreffend die Erhöhung der Zölle für mehrere Sorten von Wolle wurden abgelehnt. Gegen die Vorlage stimmten von den Republikanern nur einer, für dieselbe stimmten von den Demokraten acht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Febr. Es Maj der Kaiser nahm heute vor-mittag die regelmäßig Vortrage entgegen und arbeitete mit dem Geh. Rath v. Bismarck. Um 1 Uhr ertheilte der Kaiser dem Geh. der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Gesamtverwaltung Herrn v. Homingen-Hühne eine Audienz. Morgen findet bei den Waisenhäusern die erste der diesjährigen mittelfrühen Donnerstags-Sitzungen statt. — Der Kronprinz wurde gestern den Besichtigungen der zwei Reittroisken des 2. Garde-Dragoner-Regiments in der Reitbahn der Dragoner bei. Später nahm derselbe militärische Uebungen entgegen und empfing den Rittergutsbesitzer v. Alvensleben-Wittenmoor und den Geh. Rath Fr. Oeffen. Heute später in Gemenshaft mit der Frau Kronprinzessin den Großen Fürstinnen von Baden und den bairischen Reichsgrafen von Leuchtenberg-Köbering. — Prinz und Prinzessin Albrecht werden zur Teilnahme an den bevorstehenden Hofgesellschaften am 24. d. aus Hannover hier entziehen. — Der Prinz von Wales wird zu den bevorstehenden Hofgesellschaften am 26. d. baldes 10 1/2 Uhr aus London hier entziehen. — Der Herzog und die Herzogin von Glinburg kommen aus Petersburg am 28. früh hier an.

Berlin, 21. Febr. Im Abgeordnetenhaus fand heute die zweite Beratung der zweiten Lesung des Entwurfs des Gesetzes über die Einführung der sogenannten vicen, Steuer auf Tabak und geistige Getränke bewandert, ohne jede Debatte dem Kommissionsantrage entsprechend abgelehnt werden waren, wurde § 1, welcher die Aufhebung der beiden untersten Stufen der Klassensteuer vom 1. April d. J. ab, sowie den Erlaß von 3 Monatsraten der 3. bis 12. Stufe, von zwei Monatsraten der ersten und von einer Monatsrate der zweiten Stufe anordnet, angenommen, wie überhaupt das ganze Gesetz nach dem Vorschlage der Kommission. Die Debatte zeigte im ganzen ein angenehmes Bild. Abg. Frhr. v. Hammerstein gab zwar seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß von dem großen Plan der Regierung in der Kommissionsfassung so wenig übrig geblieben und nicht mindestens auch die Aufhebung der 3. und 4. Klassensteuer acceptirt worden sei und wollte die höheren Stufen mehr herangezogen wissen, um die niedriger zu entlasten, zu welchem Zwecke er einen entsprechenden Antrag stellte. Derselbe selbst der Finanzminister § 3 d. 1 erklärte sich gegen diesen Vorschlag und war der Meinung, daß der Kommission für diese umfängliche Arbeit der Dank des Vaterlandes gebühre. Der Hauptzweck, den die Regierung vor Augen gehabt, die Verminderung der Steuererhebungen, werde, wenn auch nicht völlig, so doch zum größten Theil erreicht und die Staatsregierung absicht dabei den Entwurf, wie er aus den Beratungen der Kommission hervorgegangen sei. Abg. Richter gab seinen Bedauern darüber Ausdruck, daß die Regierung nicht schon früher mit einem derartigen Vorschlag an das Haus herantretend sei und auch Abg. Büchtemann erklärte namens der Fortschrittspartei seine Zustimmung. Abg. v. Bennigsen sprach seine große Genugthuung darüber aus, daß die Regierung und alle Parteien sich verständigt und einen gemeinsamen Ausgangspunkt zur Inangriffnahme einer organischen Steuerreform gefunden hätten. Der gesunde Menschen-

Die Erbin von Glückshafen.

Roman von Bernhard Frey.

(Fortsetzung.)

V.

William, der Neger, berührte leise den Arm seines Herrn, der unbeweglich stand und den in der Ferne aufwirbelnden Staubwolken nachsah.

„Nun, Will, was giebt's?“ „Hier ist ein Herr, — fragt nach Mr. Hartmuth!“ „Ach so! Was recht, ich komme!“

Hartmuth's Blick mißerte wogelständig die statliche Gestalt des ihm entgegenstehenden Mannes in staubgrauen Anzug, die Wanderalche am Rücken über die Schulter geworfen, — dann sah er auf das Gesicht unter dem leichten Strohhut und schalt sich im Stillen, daß es ihm nicht gefallen wollte, — es war doch unlegbar ein hübsches Gesicht mit feinen Zügen und einem ausgeprägten intelligenten Ausdruck.

„Paul Igenstein, nicht wahr?“ „Derselbe, Herr Hartmuth! Sie gestatten, daß ich mich vorläufig hierdurch legitimire!“

Der junge Mann nestelte ein einfaches, glattes Medaillon von mattem Golde von seiner Uhrkette los und hielt es dem Näherretrenden geöffnet hin.

„Meine Mutter!“ sagte er dazu. „Ein liebliches, helles Gesicht, ein sanfter Mund, lachende kindlichgroße Augen, — dieselben Augen, die vor zwei Tagen mir noch so wohlgenuth und heiter vom Waldesgrün zum klaren Himmel aufgeblickt, um sich dann zu schließen für immer!“

„Ein treues, gutes Bild!“ Hartmuth bemerkte seine Bewegung mit einem tiefen Aufschauen, „ein ähnliches ist in meinem Besitz, doch darin es wohl noch aus einer früheren Zeit!“ Sie sehen Ihrer Mutter gar nicht ähnlich, Paul, — Sie gestatten mir, Sie so zu nennen! — und doch schrieb sie mir damals in jenen einzigen Briefe, den ich nach ihrer Verheirathung von ihr erhielt, in jenem Briefe, der Ihr Kinderbildchen einschloß: „Der Knabe hat meine Augen!“

„Das ändert sich mit den Jahren! Ich bin ganz das Ebenbild meines Vaters!“

„Auch als solches seiße ich Sie herzlich willkommen! Ich spreche das nochmals aus, was Ihnen mein Brief bereits sagte: ich hoffe und wünsche, daß wir einander achten und lieben lernen, so daß ich Sie beständig um mich haben kann! Ist Ihnen — oder mir aus irgend einem jäh später herausstellenden Grunde America lieber, so weisen Sie, daß Sie auch dort einen angemessenen Wirkungskreis finden!“

„Sie sind sehr gültig gegen mich, Herr Hartmuth! Ich will mich ernstlich bestreuen, mir Ihr Wohlwollen, welches ich vorerst lediglich den Absichten an meine Mutter zu verdanken habe, selbst zu verdienen!“

Die Antwort sagte dem älteren Manne zu, er schüttelte seinen Schilling in die Hand und hat ihn dann, mit ihm den Absagen zu bezeugen, der ihn seiner neuen Heimath zuzuführen sollte.

Unterwegs war das Gespräch sehr animirt; der neue Ankunftsling lud viel zu forschen und zu fragen über Land und Leute, über die umliegenden Güter und deren Besitzer, über den Verkehr, den sie mit einander hatten — und auf alles ertheilte John Hartmuth in seiner kurzen knappen Weise bereitwillig Auskunft, — ihm gefiel die Umstätt, mit welcher sein Fabrikdirektor sich gleich überall zu orientiren wünschte.

In dem bequemen, statlichen Hause, bei welchem die beiden jetzt angelangt waren, fanden sich der amerikanische Geschäftsmann und die überseischen Gewohnheiten des Besizers überall vertreten. Luft und Licht überall, große Spiegel in die Zimmer eingelassen, die fast die Größe einer ganzen Wand einnahmen und hier eine wildromantische Parpatrie, dort farbenbunte Blumenblüde, silberfunkelnde Fontainen wiederstrahlten, hübsche glatte Matten, von Rosenzajnen und Palmetrien geschlochten, überall in Korridoren und Gemächern fremdartige Schlinggewächse, Tische und Stühle zum Theil aus leichtem Stroh zusammengeseigt, — alles bequem, hell und luftig. — in engen bunten Räumen hätte der Amerikaner nicht leben können. — Für den neuen Direktor gab es drei hübsche, große Gemächer mit besonderem Auszug, auf der andern Seite dicht an die des Hausbesizers stoßend. Sie waren mit gefälligen Schmuck eingerichtet, praktisch und elegant zugleich, mit dem Blick in

den Park, Staatsbibliothek und Bücher befanden sich in dem einen, sammt einem Schreibtisch und Arbeitspult, das dachensprechende war das Schlafzimmer, dann kam ein wohnlicher Salon mit Polstermöbeln, Teppichen und Porzellan. — Nach dem Abendessen saßen die Herren bei Wein und Cigarren plaudernd beisammen; der Inhalt der Wandertafel lag vor ihnen auf einem Tische ausgebreitet und Paul Igenstein erklärte, las vor und berichtete mit gänglich ruhiger, unbeeinträchtigt. Hartmuth hörte aufmerksam zu, dann und wann eine Frage dazwischen werfend, und nicht gleichgültig, als sein Neger ins Zimmer trat, ein Paket Zeitungspapier auf den Tisch legte und meldete, Briefe seien heute noch nicht angekommen.

Wie mechanisch griff jetzt der Hausbesizer, nachdem der schwarze Diener gegangen, nach dem obersten Blatt, schlug es um und ließ, während er ruhig weiter sprach, seinen Blick gedankenverloren darüber hinstreifen, — plötzlich stochte er, sprach den Satz nur halb zu Ende, stockte wieder und sagte dann im Tone höchster Entsetzen:

„Das ist doch seltsam! Haben Sie einen Verwandten Namens Bruno Igenstein?“

„Ja, er ist mein Vetter. Was ist's mit ihm?“ „Leider nichts Gutes! Er hat die Bank in St. mit einer beträchtlichen Summe befohlen, sich damit geschlochten und wird nun kreditlos verloscht. Bis Hamburg ist man ihm noch auf der Spur gewesen, dort aber hat man dieselbe verlorren und verlornt nun, durch die öffentlichen Anzeigen in aller größeren Zeitungen ihren habhaft zu werden. Interessirt Sie die Sache?“

„O ungemüth! Wenn Sie die Güte haben wollten, mir das Betreffende verzeulien!“

„Sehr gern!“

John Hartmuth las und fragte, nachdem er gebetet: „Ihre Tante hatte noch einen Zwillingenbruder, nicht wahr und dessen Sohn ist eben dieser Bruno?“

„Ganz recht. Wir hatten ne viel Verkehr mit einander, trotzdem wir zuletzt in derselben Stadt lebten.“

„Wie sich bei dem Manne eine derartige That voraussetzen?“

„Wenn man den Gerüchten über ihn trauen durfte — ja







